

Matthias Srednik

Die verlorenen Söhne

Wer findet zurück?

Eine Predigt über Lukas 15, 11-32

**Predigt am Sonntag, den 23. Juli 2006
in der Evangelisch Freikirchlichen Gemeinde Heiligenhaus**

Inhaltsverzeichnis

0	PROLOG.....	3
1	DER VERLORENE SOHN	5
2	DER DAHEIMGEBLIEBENE SOHN	7
3	WELCHER SOHN SIND WIR?	10
4	MIT FREUDE VON DER LIEBE GOTTES WEITERERZÄHLEN.....	13
5	FAZIT	14
	ANHANG: LITERATURVERZEICHNIS	15

0 Prolog

Liebe Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder,

ich spreche heute über ein sehr bekanntes, vielleicht das bekannteste Gleichnis der Bibel. Ein Gleichnis, dass vor allem für Evangelisationen gerne gebraucht wird, denn es drückt auf tolle Weise aus, dass man immer wieder zu Gott zurückkehren kann, auch wenn man tief in Schuld und Sünde verstrickt wird. Gott ist der Vater, der den ehrlichen Rückkehrer mit Gnade und Vergebung aufnehmen wird und eine große Freude wird im Himmel sein, wenn ein Mensch zu Gott findet.

Dies Gleichnis handelt von zwei Söhnen, einem älteren und einem jüngeren. Es ist im Allgemeinen bekannt als das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Ich will mal Eure Bibelkenntnis prüfen. Wisst Ihr noch, welcher Sohn der verlorene ist?

Der Ältere oder der Jüngere?

Wirklich? Wir wollen mal schauen und den Text lesen?

Lukas 15, 11-32:

Vom verlorenen Sohn

11 Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne.

12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie.

13 Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

14 Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben

15 und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.

16 Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm.

17 Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger!

18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.

19 Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!

20 Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.

Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.

22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße

23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein!

24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen

26 und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre.

27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat.

28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn.

29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre.

30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.

31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein.

32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

1 Der verlorene Sohn

Das ist ja ein bekanntes Gleichnis. Wie oft haben wir die Geschichte schon gehört. Seit dem Kindergottesdienst, seit der Sonntagsschule gehört dieses Gleichnis zum festen Repertoire.

Auch die Auslegung ist uns ja wohlbekannt. Da ist der undankbare jüngere Sohn, der sein Erbteil haben will, bevor der Vater tot ist, und es verprasst. Sämtliche verwerfliche Sünden begeht er mit diesem Geld. Er säuft, er verprasst das Geld mit Huren, er feiert mit seinen neuen Freunden Festgelage und Orgien. Nach einer kurzen Zeit war das Geld alle und der tiefe Fall beginnt. Die neuen Freunde gehen wieder, weil er ihnen nichts mehr zu bieten hat. Dazu kommt noch eine Hungersnot in dem Land, in das er gezogen ist. Der verlorene Sohn steckt im Dreck. Er kommt zur Besinnung und kehrt um. Er geht zu seinem Vater zurück. Er möchte um Verzeihung bitten und darum, dass er ihn als Tagelöhner aufnimmt.

Der Vater macht keine Vorwürfe, er läuft ihm stattdessen entgegen. Und das ist eine Ungeheuerlichkeit für einen Mann im Orient!

/Serendipity/ (S. 20): Damit schlägt der Vater jede Rücksicht auf die Tradition und die eigene Würde in den Wind. Die allgemeine Sitte verwehrte es dem älteren Mann als entwürdigend, sich zu beeilen. Ganz besonders unangenehm war es natürlich, jemandem entgegentzulaufen, der sich zudem ungebührlich verhalten hatte. Dieses Bild zeigt in einzigartiger Weise die Reaktion des allmächtigen, heiligen Gottes dem Menschen gegenüber, der seinen Irrweg erkannt hat und zurückkehrt. Im dörflichen Umfeld hätten sich die Einwohner sehr wohl bei der Rückkehr des Sohnes versammelt, allerdings um ihn spüren zu lassen, dass er das verdiente Schicksal für sein ungehöriges Verhalten erfahren habe. Während der Sohn also nur mit einem „Spießbrutenlaufen“ rechnen konnte, wurde er durch die Begrüßung seines Vaters vor den zu erwartenden Schmähungen in Schutz genommen.

Der Sohn wird wieder aufgenommen. Er bekommt Kleider und den Ring, der ihn wieder als Sohn identifiziert. Eine Feier wird organisiert. Ein gemästetes Kalb wird geschlachtet. Viele Gäste werden eingeladen. Es herrscht Freude.

/WuStu/ [Dieser] erste Teil des Gleichnisses, die Schilderung des jüngeren Sohnes enthält fünf Abschnitte, die den Entwicklungsstufen des Lebens eines Sünders, der sich bekehrt, entsprechen:

- | | | | |
|----|--|---|----------------|
| 1. | Die Abreise (V. 11-13) | – | Sünde |
| 2. | Das Elend in der Fremde (V. 14-16) | – | Strafe |
| 3. | Die Reue über die Sünde (V. 17-19) | – | Reue |
| 4. | Die Rückkehr zum Vater (V. 20-21) | – | Bekehrung |
| 5. | Die Wiederannahme des Sohnes (V. 22-24) | – | Rechtfertigung |

Ja, und so ist unsere gewohnte Auslegung dieser Geschichte und die ist ja auch richtig! So wird im Himmel ein Freudenfest sein, wenn ein Sünder heimkehrt, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die die Umkehr nicht nötig haben. So ist Gott, der uns gnädig und großzügig unsere Schuld vergibt. Wir können zu Gott zurückkehren und er wird uns entgegenlaufen und uns in den Arm nehmen. Das Kindschaftsverhältnis, das wir als verlorener Sohn aufgegeben haben, setzt Gott wieder in Kraft. Er kleidet uns mit dem Festgewand und macht so deutlich, dass wir wieder sein Kind sind.

Wir sind gerettet und können uns darüber freuen.

Halleluja. Amen.

Und hier sind die meisten Predigten über dieses Gleichnis zu Ende. Und wenn heute eine Veranstaltung wie ProChrist wäre, bei der wir Fremde erreichen wollen, wäre diese Auslegung auch gut und man sollte hier aufhören.

Heute rede ich aber zur Gemeinde, zu Euch, zu Leuten, die den Weg mit Christus auch schon eine lange Zeit gehen. Und für die bestehende Gemeinde ist der zweite Teil unserer Geschichte gedacht, ein Teil, der oft weggelassen wird oder er wird mit vorgelesen, aber nicht weiter beachtet.

Und dieser Teil ist für mich elementar wichtig und ich denke er ist es wert, dass wir uns heute mal damit befassen, nämlich mit dem zweiten Sohn, dem Älteren, der bei seinem Vater geblieben ist.

2 Der daheimgebliebene Sohn

Habt ihr den älteren Sohn vorhin beim Lesen des Textes wahrgenommen. Ich lese diesen Abschnitt noch einmal, diesmal aber nicht nach Luther, sondern nach der „Hoffnung für Alle“:

25 Inzwischen kam der ältere Sohn nach Hause. Er hatte auf dem Feld gearbeitet und hörte schon von weitem die Tanzmusik.

26 Erstaunt fragte er einen Knecht: 'Was wird denn hier gefeiert?'

27 'Dein Bruder ist wieder da', antwortete er ihm. 'Dein Vater hat sich darüber so gefreut, dass er das Mastkalb schlachten ließ. Jetzt feiern sie ein großes Fest.'

28 Der ältere Bruder wurde wütend und wollte nicht ins Haus gehen. Da kam sein Vater zu ihm und bat: 'Komm und freu dich mit uns!'

29 Doch er entgegnete ihm bitter: 'Wie ein Arbeiter habe ich mich all diese Jahre für dich geschunden. Alles habe ich getan, was du von mir verlangst hast. Aber nie hast du mir auch nur eine junge Ziege gegeben, damit ich mit meinen Freunden einmal hätte richtig feiern können.'

30 Und jetzt, wo dein Sohn zurückkommt, der dein Geld mit Huren durchgebracht und alles verprasst hat, jetzt gibt es gleich ein Fest, und du lässt sogar das Mastkalb schlachten!'

31 Sein Vater redete ihm zu: 'Mein Sohn, du bist immer bei mir gewesen. Was ich habe, gehört auch dir.'

32 Darum komm, wir haben allen Grund zu feiern. Denn dein Bruder war für uns tot, jetzt hat für ihn ein neues Leben begonnen. Er war verloren, jetzt hat er zurückgefunden!'

Der ältere Sohn ist nicht nur wütend über seinen Bruder, der doch das Erbe verprasst hat. Nein, er kann auch seinen Vater nicht verstehen, der so großzügig vergibt. Und auch wir wären sauer. Der jüngere Sohn hat sich absolut ungebührlich verhalten. Dafür muss er die Konsequenzen tragen. Ja, die Aufnahme als Tagelöhner würden wir ja noch verstehen und akzeptieren. „Blut ist dicker als Wasser“, heißt es ja. Immerhin gehört er zur Verwandtschaft. Aber dann nimmt der Vater ihn ohne Strafen auf, gibt ihm wieder den Siegelring, schlachtet das beste gemästete Kalb und gibt ein großes Fest. Natürlich ist der ältere Sohn wütend und wir verstehen ihn, wenn wir richtig darüber nachdenken.

Aber: Auch wenn wir diese Wut verstehen können: es ist für die Verhältnisse im Orient unmöglich, wie sich der ältere Sohn verhält:

/Serendipity/ (S. 21): Die Weigerung des Älteren, dem Fest beizuwohnen, musste als Zeichen der Missachtung dem Vater gegenüber gewertet werden. Bei solchen Familienfesten hatte der älteste Sohn die Rolle des großzügigen Gastgebers zu übernehmen.

Da wurde ja ein gemästetes Kalb geschlachtet. Solch ein Kalb wurde für besonders festliche Gelegenheiten gemästet, wie für Hochzeiten. Daher kann man davon ausgehen, dass das ganze Dorf zu diesem Fest eingeladen wurde.

Der ältere Sohn brüskiert den Vater vor der gesamten Dorfgemeinschaft, in dem er öffentlich gegen seinen Willen, dem jüngeren zu vergeben, opponiert.

Zunächst ist der Vater gegenüber dem Älteren hier aber auch freundlich und geduldig. Eigentlich könnten man auch Empörung oder Zurechtweisung erwarten. Der Vater erklärt es ihm sehr ruhig. Während der zurückgekehrte Sohn mit Demut, Beschämung und Freude regiert hat, quittiert der ältere Sohn diese Freundlichkeit mit höchst beleidigendem Verhalten.

Ironischerweise beschreibt er seine Gemeinschaft mit dem Vater mit dem Bild, das auch der zurückgekehrte Sohn in seinem Wunsch gebraucht hatte: Wenigstens Arbeiter (Knecht) sein zu dürfen. Er sagt: „**Alles habe ich getan, was du von mir verlangt hast**“. Damit hat er die Nähe zu seinem Vater auf den Gehorsam einer Herr-Knecht-Beziehung reduziert.

Obwohl der ältere Sohn sich äußerlich nie aus der Nähe des Vaters entfernt hatte, hatte diese Nähe nie zu einer beglückenden Beziehung geführt.

„**Aber nie hast du mir auch nur eine junge Ziege gegeben, damit ich mit meinen Freunden einmal hätte richtig feiern können.**“

Hat der ältere Sohn überhaupt mal danach gefragt? Natürlich hätte er sich eine Ziege nehmen können, jederzeit.

„**Was ich habe, gehört auch dir.**“ So sagt der Vater. Hat der ältere Sohn sich vor Pflichterfüllung nicht getraut, zu fragen? Nein, man verprasst doch so etwas nicht nur für eine Feier. Und jetzt, wo er sieht dass man ein Riesenfest feiert, hält er dem Vater seine eigene Gesetzlichkeit vor.

Wer hat hier also ein Problem?

Wer ist eigentlich der verlorene Sohn?

Wie würdet ihr die Frage vom Anfang jetzt beantworten?

Ich habe dieser Predigt heute den Titel: „Die verlorenen Söhne“ gegeben. Es gibt hier nicht einen verlorenen Sohn, es gibt hier zwei! Die Bibelübersetzung „Hoffnung für Alle“ überschreibt das Gleichnis nicht wie die Lutherbibel mit: „Der verlorene Sohn“, sondern mit: „Das Gleichnis von den zwei verlorenen Söhnen“.

Der Jüngere ist verloren gewesen und wiedergefunden worden. Der ältere Sohn ist jetzt hier aber verloren, da er nur die Pflichterfüllung gegenüber dem Vater gesehen hat und jetzt den Weg des Vaters nicht mitgehen will. Wird er umkehren? Das Gleichnis lässt die Frage offen, mit Absicht, denn Jesus will, dass seine Zuhörer sich genau das fragen und für sich beantworten.

Können wir nach dem Gespräch sagen. Ja, Vater, du hast recht mit deiner Vergebung, er ist schließlich auch mein Bruder? Oder bleiben wir weiter dem Freudenfest fern?

3 Welcher Sohn sind wir?

In einer Predigt ist es ja so, dass wir den Text zum Schluss auf uns beziehen müssen. Wie machen wir das jetzt mit diesem Gleichnis?

Ihr werdet mir wahrscheinlich entgegen, dass wir uns doch natürlich alle freuen, wenn Menschen zur Gemeinde finden, wenn sie umkehren und zu Jesus finden. Da reagieren wir doch nicht so, wie der ältere Sohn.

Haken wir das Gleichnis deshalb ab, es betrifft nur die Pharisäer von damals, die nicht wollten, dass die Zöllner und Sünder umkehrten?

Das wäre zu einfach.

Stellt Euch zunächst einige Fragen:

- Wir freuen uns natürlich über Neubekehrte die zu uns kommen! Aber haben wir auch die gleiche Freude, wenn sich Menschen für Christus entscheiden, die zu einer Gemeindeform gehen, an der wir Kritikpunkte haben?
- Nehmen wir die Umgekehrten wirklich freudig ohne Vorbedingungen auf oder erwarten wir – zumindest unterschwellig – von ihnen erst eine Anpassung an unsere Gewohnheiten und Traditionen?
- Sehen wir bei Christen in anderen Konfessionen zunächst die Brüder und Schwestern oder listen wir zunächst auf, was uns an „Erkenntnissen“ von ihnen trennt?

Ich erinnere mich an Diskussionen z.B. bei der ProChrist-Veranstaltung. Da sind auch Artikel darüber geschrieben worden, dass ProChrist alle Gemeinden jeglicher Konfession als Veranstalter zulässt. Und ich habe da Artikel gelesen, die von erschütternder Lieblosigkeit geprägt waren. Bei allen berechtigten Unterschieden und Kritikpunkten auch z.B. gegenüber der katholischen Kirche aus biblischer Sicht, müssen wir uns die Frage stellen, ob wir uns freuen, dass auch Gemeinden aus solchen Amtskirchen hier mitmachen und so das Evangelium weitergegeben wird und von Ulrich Parzany in vollmächtiger Weise verkündet wird oder starren wir nur auf die Lehrfragen, die uns trennen?

Wenn jemand Veranstaltungen kritisiert, nur weil einige Gemeindeformen ihm nicht als „biblische“ erscheinen, aber dort Menschen zum Glauben kommen, dann verhält sich so jemand wie der ältere Bruder im Gleichnis.

Oder wenn aufgrund von alten Verletzungen, Menschen in Gemeinden nicht mehr miteinander sprechen, wenn jahrzehntelange Familienzwise innerhalb der Gemeinde sind, ist das nicht auch ein Verhalten, wie das des älteren Bruders? Der Segen den Gemeindeformen bringen kann, ist abhängig davon, dass in der Gemeinde Frieden, Eintracht und gegenseitige Vergebung gelebt wird.

Welche Geduld, welche Nachsicht muss unser Vater im Himmel haben, wenn er sich das immer noch gefallen lässt, dass Menschen, die alle an Christus glauben, sich streiten und nicht „grün“ sind. Der Vater im Gleichnis ist ein gutes Beispiel dafür, wie er trotz der Unverschämtheiten des älteren Sohnes doch noch geduldig um Verständnis bittet.

Liebe Brüder und Schwestern, lasst mich mal für uns folgende Dinge feststellen:

- Es gibt nicht nur Christen in Brüdergemeinden!
- Es gibt mehr wiedergeborene Christen in dieser Stadt, als Ihr, die ihr heute in diesem Saal seid!
- Es gibt auch in anderen Konfessionen eine gute, wahre Auslegung des Evangeliums, vielleicht auch nur in einigen bestimmten Gemeinden, aber eben auch in Amtskirchen!
- Jeder der bekennt, dass Christus für ihn gestorben ist, ist unser Bruder oder Schwester!
- Wir sind nicht die einzig wahre biblische Gemeindeform!

Wir haben eine Aufgabe zu erfüllen, deshalb gibt es die Gemeinde. Ihre Aufgabe besteht darin, dass das Evangelium verkündet wird und dadurch Menschen gerettet werden können. Wann wird das gelingen? Jesus sagt es in einem Gebet:

Joh. 17, 21: Ich bete darum, dass sie alle eins seien, so wie du in mir bist, Vater, und ich in dir. So wie wir sollen auch sie in uns eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. (Übersetzung: Gute Nachricht)

Der ältere Sohn hat seine Pflicht getan, er hat Traditionen, Regeln befolgt. Er hat vordergründig das getan, was der Vater wollte. Ihm fehlt aber das entscheidende: Die Liebe zu seinem Bruder.

Aus dieser Liebe können wir fröhlich das Evangelium weitersagen. Das Evangelium ist nicht eine Reihe von Moralvorschriften, die es einzuhalten gilt. So sind alle anderen Religionen. Der Moslem muss die Regeln des Propheten einhalten, der Buddhist muss sich um seine Erleuchtung bemühen, der Jude muss die Vorschriften der Thora einhalten. Wir Christen haben die Gute Nachricht, dass Gott uns Sündern entgegenläuft und uns in den Arm nimmt. Und da ist der, der scheinbar beim Vater geblieben ist, genau so, wie der, der das Geld des Vaters mit Huren verprasst hat: Sie brauchen beide die Vergebung, nur der Jüngere weiß das auch, während der Ältere meint, Vergebung nicht nötig zu haben, weil er ja des Vaters Gebote immer gehalten hat.

Was für eine Freude muss im jüngeren Sohn aufgekommen sein, da ihm mehr gegeben wird, als er erwartet. Er würde als Tagelöhner zurückkommen und er wird als Sohn wieder aufgenommen. Er fröhliches Fest wird gefeiert. Mit diesem Fest wird die Vergebung auch öffentlich gemacht, das ganze Dorf bekommt das mit.

Wer diese Fröhlichkeit weitersagt, kann überzeugend sein. Wer dies erlebt hat, kann andere anstecken. Wer aber so ist wie der ältere Sohn, der kann nur seine Moralvorstellungen weitergeben.

4 Mit Freude von der Liebe Gottes weitererzählen

Wir können nicht mit miesepetrigem Gesicht von der Gnade Gottes erzählen. Wir können nicht den Leuten erst einmal alle tausend Regeln unserer Traditionen auferlegen! Wir werden nur Erfolg haben, wenn die Freude über unsere Erlösung an uns sichtbar wird. Und diese Freude hatte der verlorene Sohn, sein Bruder hatte diese Freude vor lauter Pflichterfüllung verloren.

Eine schöne Geschichte hierzu, ich habe sie von Manfred Priebe:

/Priebe/ (www.predigthilfen.de): *Ein Bischof aus Tansania (Afrika) erzählt:*

Mit einem Korb voll frischer Mango-Früchte war der kleine Junge am Morgen in die Stadt zum Markt gezogen. - (Erklärung: Die süßsauerlich schmeckenden Steinfrüchte – Mangofrüchte bzw. Mangopflaumen) – können bis 2 kg schwer werden.)

Er saß unter einem Baum und bot seine Früchte an. Noch hatte er keine Erfahrung im Verkaufen. Er war ungeübt und etwas schüchtern. Ängstlich saß er da. Je mutloser er wurde, umso schwächer wurde auch seine Stimme.

Sein Angebot fand überhaupt keine Resonanz. Die Stunden vergingen. Es wurde Mittag. Heiß brannte die Sonne vom Himmel. Die Leute hatten Durst, aber seine schönen Mangos fanden keine Beachtung. Er wurde missmutig. Er war enttäuscht und sehr frustriert.

Schließlich sagte er sich: Wenn schon keiner meine schönen Mangos haben will, will ich mir wenigstens selbst eine gönnen. Er nahm eine schöne Frucht aus dem Korb und biss hinein. Sie schmeckte ihm.

Der Saft erfrischte ihn, lief auch ein wenig seinen Mundwinkeln herunter und die Mango-Frucht verbreitete ihren Duft. Seine Augen gewannen Glanz. Man sah es ihm an, dass es ihm schmeckte. Er genoss seine Mango.

Die Leute, die vorübergingen rochen den Duft. Sie sahen den kleinen Mann genüsslich essen und bekamen Appetit.

Jetzt griffen sie zu und schnell war der Korb leer. Der kleine Junge wusste jetzt, wie man die Mango-Früchte an den Mann bringt.

Der Kleine hatte eine neue wichtige Erkenntnis gewonnen: Alles Reden hatte nichts genützt. Erst als er selber aß und die Leute ihn sahen, wie gut die Frucht schmeckte, griffen sie zu.

Übertragung: So ist das auch mit dem Wort der Bibel. Die beste Ermutigung zum missionarisch evangelistischen Dienst ist es, das Wort Gottes selbst zu »essen«. Man wird erleben, wie ansteckend die Freude ist, die Jesus Christus gibt. Ansteckend wird sie, wenn seine Liebe und Barmherzigkeit uns formt.

5 Fazit

Am Ende unseres Gleichnisses ist nicht mehr der verlorene Sohn der Sünder. Der verlorene Sohn ist umgekehrt und zu seinem Vater zurückgekommen. Damit ist er nicht mehr der verlorene Sohn.

Nein, der Bruder, der äußerlich bei seinem Vater lebt, hat doch keine Beziehung zu ihm. Er hat nur seine Pflichten erfüllt. Dieser Sohn ist verloren. Und so lautet die korrekte Antwort auf die Frage, wer der verlorene Sohn ist, am Ende der Geschichte: „Der Ältere!“

Ihm fehlt die Liebe, er wird sündig, weil er keine Liebe zu seinem Bruder hat, weil er nicht akzeptieren will, dass er wieder Kind seines Vaters geworden ist.

Auch er muss umkehren, auch wenn er äußerlich beim Vater ist.

Das Gleichnis Jesu lässt offen, ob sich der Sohn vom Vater wieder überzeugen lässt. Der Adressat dieses Abschnittes sind die Pharisäer. Das Gleichnis spricht zwei Gruppen an, die Jesus zuhören:

Die einen sind die Zöllner und Sünder, die durch den verlorenen Sohn charakterisiert werden, denen klargemacht wird, dass Gott sie wieder annehmen wird, egal wie groß ihre Schuld ist.

Die anderen sind die Pharisäer und Schriftgelehrten, die meinen eine Umkehr nicht nötig zu haben. Wenn sie es aber nicht tun, sind sie es, genau wie der ältere Sohn, die verloren gehen werden.

Allen gilt: Kehrt um und glaubt das Evangelium!

Alle haben dies nötig!

Philipper 4,7:

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Anhang: Literaturverzeichnis

/WuStu/: Wuppertaler Studienbibel: Das Evangelium des Lukas, erklärt von Fritz Rienecker, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 11. Auflage 1989.

/Serendipity/: Die Gleichnisse: Wie Jesus von Gott erzählt. Brunnen Verlag Gießen, 5. Auflage 2003.

/Priebe/: www.predigthilfen.de. Internetauftritt von Manfred Priebe.

Die hier verwendeten Bibelzitate sind der Lutherübersetzung in der Revision von 1984 entnommen (© 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart).

Wenn vermerkt, sind die Zitate aus der Übersetzung Gute Nachricht (© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart), der Übersetzung „Hoffnung für alle“ (© 1986 International Bible Society), der Revidierten Elberfelder Bibel (© 1992 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal) oder der Wuppertaler Studienbibel (© 1989 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal) entnommen.

© 2006
Matthias Srednik
42579 Heiligenhaus

<http://www.srednik.de>

<http://predigten.srednik.de>